

Halle'sches Tageblatt.

Ersteinst täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die viergehaltene Cor-
pus- oder deren Raum 15 Hg.

Reclamen
vor dem Tageslander die drei-
gehaltene Corputzeile oder deren
Raum 40 Hg.

Nr. 192.

Freitag, den 17. August 1888.

89. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

* Der Rücktritt des Grafen Moltke fährt fort, die Presse des Inlandes und des Auslandes zu beschäftigen. Es ist gefehlt eine Auflassung des Wiener „Fremdenbl.“ angeführt, zum Beweis, wie vom Ausland das Schreiben des großen Feldherrn aus seinem bisherigen Berufstreue aufgegriffen wird. In gleich ehrenvoller Weise läßt sich die englische Presse vernachlässigen und selbst den französischen Blättern zwingt der unantastbare Charakter wie das Genie des großen Schlachtenlenkers Worte der Achtung und der Anerkennung ab. Es liegen heute neue Beweise der Thatsache vor, mit denen der Kaiser den Grafen Moltke in dem Augenblicke ausgezeichnet hat, wo er seinem Abschiedsge-
suche die Zustimmung erteilte, und die zugleich bezeugen, daß seine Anerkennung für dieselbe entscheidend gewesen ist. Der Kaiser hat in besonderem Handbrevier erklärt, daß er nur ungern dem ihm vorgetragenen Wunsche Raum gebe, und daß er in Fällen der Gefahr auch jetzt noch auf den bewährten Rath seines erprobten Schlachtenführers zurückgreifen werde. Was seinen Nachfolger betrifft, so sind die Blätter darüber einig, daß er, der Jahr und Tag Vertrauter der geheimsten Pläne und Gedanken des Generalstabsmarschalls Grafen Moltke gewesen und der von Jenseit selbst gemerkten zum berechneten Volltreffer verfallen auszuweisen war, vollkommenes Vertrauen verdienen. Nur vereinzelt findet sich in freisinnigen Blättern unter Hinweis auf die früher viel behauptete Verleumdung zur Geltung der sittlichen Nothstände in den größeren Städten die Andeutung, als ob Graf Waldersee, im Gegensatz zu seinem großen Vorgänger, vielleicht auch Erfassung auf das politische Gebiet unternehmen könne, und als ob Fürst Bismarck mit dem jetzigen Wechsel nicht ganz einverstanden sein könne, eine Annahme, für die sich freilich auch nicht einmal der Schatten eines Beweises erbringen läßt. Alles was bisher über angebliche Beziehungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Waldersee berichtet wird, hat nur auf ganz vagen Gerüchten beruht. Es ist eine Thatsache, schreiben die „S.“, daß die Beziehungen des Grafen Waldersee zum Fürsten Bismarck die besten sind und auch in früheren Tagen, zur Zeit des wüthigen Kriegsalarms niemals ernstlich gefährdet waren. So weit nicht der Parteigeist das gelunde Urtheil trübt, wird die Ernennung des Grafen Waldersee überall im Reich lebhafteste Zustimmung finden. Daß Graf Moltke auch in seiner neuen Stellung noch reichlich Gelegenheit finden wird,

seine Kräfte und Gaben im Dienste des Vaterlandes zu verwenden, ist gleichfalls eine Ueberzeugung, der man überall begegnen kann.

Wir haben oft im Reichstag seine kurzen, schlagfertigen, kein Wort zu viel, keines zu wenig enthaltenden Reden, mit der Ruhe gefäßer Weisheit vorgetragen, mit Bewunderung vernommen. Die Aenderung in seiner äußeren Stellung befreit ihn von formalen Arbeiten, ohne seinen Einfluß auf die Armee zu vermindern. Die Achtung und Liebe für den großen Heerführer ist eine allgemeine, sein Lebensgang und seine Thaten sind dem deutschen Volke so gegenwärtig, daß man darüber Neues kaum vorbringen kann. Mehr als ein Dutzend großer Städte des Reiches hat den Grafen Moltke zum Ehrenbürger ernannt, und seine Willkür ist gleich der Bismarck's schon bei seinen Begehren aufgestellt. Ein Brief des Feldmarschalls wird noch in ferner Zukunft besprochen werden und getrennte Meinungen auf einander prallen lassen. Er hat am 11. December 1880 an den Professor Wilmshoff in Heidelberg in Folge der Ueberlegung eines Handbreviers dieses Gelehrten über Kriegerecht geschrieben:

Der Krieg sei ein Element der von Gott eingesetzten Weltordnung, er ermahne die edelsten Augen, ohne ihn würde die Welt verkommen und sich in Materialismus verlieren. Die allmähliche Wöderung der Sitten werde sich auch in der Kriegsführung darstellen, ein solches Kriegrecht aber werde schwerlich der Wirkung sein, da es Autorität fehle, welche die Befolgung der Bestimmungen erzwinge. Er halte für wesentlich: fremde Ruandrecht, sorglose Verleumdung der Bedenken der Truppen, endlich schnelle Wöderung des Feindes. Deshalb genüge es nicht, die militärischen Kräfte des Feindes zu schwächen, sondern er müsse an allen feinen Lebensfasern angegriffen werden.

Zu diesen Grundfragen befaßte sich Moltke, obwohl sein Gemüth ein sanftes, seine Grundanschauung eine humane ist. Zahllose Widerlegungen seiner Meinung sind geschrieben, allein er läßt sie nicht gelten, weil die Gegner auf anderen Standpunkten stehen als er.

Aus der Geschichte des Generalstabes ist ersichtlich, daß diese militärische Behörde jetzt gerade 80 Jahre in der jetzigen Gestalt ihre wichtigen Arbeiten verrichtet. Unter der Regierung König Friedrich Wilhelm's III. erhielt der Generalstab, dessen Chef Generalleutnant von Götten war, im Jahre 1808 eine gänzlich neue Organisation, und im Jahre 1809 erhielt derselbe eine Uebersetzung in den „Großen Generalstab“ und den „Kriegs-Generalstab“. Nach dem Kriege wurde lokam dem Großen Generalstab Berlin als Stabsquartier angewiesen. Der erste leitende Offizier war der General von Mülling, unter welchem etatsmäßig der Große Generalstab bestand aus: 1 Generalleutnant als Chef, 13 Obersten als Abtheilungschefs, 13 Stabsoffizieren, 10 Hauptleuten, 9 Unterleuten. — Unter der Regierung Friedrich Wilhelm's IV. wurde ein wesentlich erweiterter Etat aufgestellt, und König Wilhelm I. befaß im Jahre 1864 die Errichtung eines Nebenstabes, welcher jedoch erst im

Jahre 1867 in's Leben treten konnte. Dann folgten vielfach Aenderungen und Vermehrungen, welche dem Generalstab seine jetzige Gestaltformation gaben. — Graf Mülling war schon im Jahre 1833 als Premier-Lieutenant dem Großen Generalstab zugetheilt; im Jahre 1849 wurde er Abtheilungschef in demselben und trat 10 Jahre später, im Jahre 1859, in die Stellung als Chef des Generalstabes der Armee, so daß er dieses Amt jetzt gerade 30 Jahre lang bekleidet hat.

* Die Auseinandersetzungen der Presse über das Verhalten der nationalen Parteien bei den bevorstehenden Landtagswahlen haben, nach einer Ausführung der officiösen „Berl. Polit. Nachr.“, ihre Wüthungen gethan. Gerade der Umstand, daß auch die entschiedenen Gegner eines festeren Zusammenhanges der nationalen Parteien sich nicht offen für einen formellen Bruch zu erklären wagten, beweist mit der wünschenswerthen Deutlichkeit, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines engen Zusammenhanges der nationalen Parteien im Volke tiefe Wurzeln geschlagen hat. Dies gilt augenscheinlich insbesondere auch von der konservativen Partei, für deren Verhalten die staatsmännische Mahnung des Grafen Ubo Stolberg mit Recht eine größere Bedeutung gewinnt, als die Aeußerungen derjenigen extremen Parteigruppen, deren Parole bei den entscheidenden Abstimmungen über das Volksschulgesetz nur noch ein minimaler Bruchtheil der Partei folgte, oder derjenigen Führer, welcher sie damals in eine so miltliche Zwangslage geleitet hatte. Auch in dem nationalliberalen Lager ist man selbst auf dem linken Flügel ausmieslich der Reue des Blätter dieser Richtung davon überzeugt, daß der Kampf in einer Weise geführt werden muß, welcher das Zusammenwirken der nationalen Parteien für die Folge nicht schädigt. Mögen lokale Auseinandersetzungen zwischen den Parteien auch nicht zu vermeiden sein, wie sie ja auch 1887 trotz des allgemeinen, übrigens von vornherein auch nicht ausnahmslosen Wahlartells vorkamen, so wird der gesunde Sinn der Bevölkerung doch schon dafür sorgen, daß dieselben sich in den richtigen Grenzen halten, wenn das Urtheil der Wähler nicht durch Geheulern in der Presse weiter verwirrt wird.

* Die Herausgeberin der Nouvelle Revue, Madame Adam, versichert „auf ihre Ehre“, daß der von ihr veröffentlichte angebliche Bericht des Reichsfanzlers an Kaiser Friedrich in Betreff des Battenberger Eheprojekts echt sei und trotz gleichzeitig mit neuen „Entwürfen“ über die deutsche Politik. Wenn dieselben für Deutschland nicht gefährlicher sind als die bisherigen, dann immerzu.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt das Vorgehen Stakens „im Nothigen Meere in Schutz gegenüber einer Benädigung des Reichsflotten „Nord“. Speziell mit

In der Mühle.

Erzählung von M. Rupp.

„Nun, und Ihr habt Euch unter vernünftigen Umständen und hübschen Mädchen angesetzt, erzählte mir das Nähere.“ „Hübsch waren die Mädchen alle, aber wirklich schön ist Rosine, die Tochter des Müllers Klausius. Erinnerung Du dich der reizend gelegenen Mühle, an der wir, während Dein Vater des Müllers als eines Originals erwähnte, vorüber fuhren?“

„Gewiß ganz genau, ebenso des damals unter der Mühle stehenden Müllerburchen, für den wir den Wunsch aussprachen, es möge ihn kein Schicksal, ähnlich demjenigen des Müllerburchen in Chamisso's Lied, treffen. — Wie ist die schöne Rosine in ihrem Weien, wodurch unterscheidet sie sich von den andern Dorf-Schönen, als ob ihres Vaters einziges Kind und ist sie überbildet oder hausbadet?“

„Keines von beiden, — bei Rosine steht Alles in reiner, schönster Harmonie, und was sie spricht und wie sie spricht, bezaubert den gebildeten Geist.“

„Wirklich, — Du machst mich neugierig, dies Unikum einer Müllersochter kennen zu lernen!“

„Aristokratin“, sagte Graf Halben, „die mir aber trotz all ihrem Spott zugeben muß, daß die Weisen, aus deren Worten und Gebilden wir unsere geistige Nahrung und geistigen Genuß schöpfen, aus dem Volke hervorgegangen sind, und daß wir an dem, was über dem fältigen Genuß des Alltagslebens steht, um vieles ärmer sein würden, wenn wir darauf angewiesen wären, es in unsern Kreisen zu suchen.“

„Nicht unbedingt kann ich Dir hierin bestimmen, Heinrich, denn daß in der niederen Lebensweise häßlicher geborene und erzogene Mensch, mag er sich auch über durch wirkliches Verdienst noch so sehr emporzuschwingen haben, in den seltensten Fällen sein Herkommen ganz verlernen kann, lehrt die allgemeine Erfahrung. Der Bauer z. B. wird in der Regel ein Bauer bleiben und läßt die mit ihm Bekehrten trotz Allem, was er weit über seine Sphäre

geworden, Mängel irgend welcher Art peinlich empfinden. Während uneres Aufenthaltes in Italien besuchte ich mit Freigebn einen deutschen Bildhauer in seiner Privat-Wohnung, und obgleich derselbe über verschiedene Räume zu verfügen hatte, führte er uns in ein ganz ungeeignetes Zimmer und bot mir einen leberübereugenen, durch den Gebrauch unauber glänzend gewordenen Lehnstuhl, in der Art, wie er selten in einem Bauernhause fehlt, an. In diesem faux pas war der Sohn eines Pächters meines Mannes zu erkennen, — ohne denselben hätte er nicht daran erinnert.“

„Aber, Leonore —“

„Halt, ich bin noch nicht zu Ende. Wenn aus einer Dienstmagd eine Frau best, ich meine mittleren Standes wird, was ja häufig vorkommt, so liefert dieselbe in den allermeisten Fällen den Beweis, daß sie in ihrer Denk- und Handlungsweise die Magd geblieben ist, aber selbstbewußter und anmaßender auftritt, als eine dem Namen gleichstehende Frau. Nein, Deine Ansichten von Gleichberechtigung, Deine menschenbeglühenden Ideen werden ich nie theilen, und die Humanitäts-Enthusiasten werden die Ernte dessen, was sie geerntet, sicher nicht in den Bekehrten. Milde und Nachsicht gehören nur dem Bescheidnen. Milde und Nachsicht mitbrachten sie denn, was Deine Güte ihnen heute gewährt, sind sie im Stande, ein andermal zu fordern. Kurz, der gemeine Mensch muß unten gehalten werden, damit ihm keine Gelegenheit gegeben wird, seine Grenzen zu unserm Nachtheil zu überschreiten.“

„Daß sich eine Frau von Deinem Geist, Leonore, einer richtigeren, bessern Einsicht so hartnäckig verschließt, ist mir immer wieder leid, denn nicht einmal zu einem Zusammenfinden in der Mitte bringen wir uns, weil Du einfach nichts zugiebst. Der gebildete Mensch ist mir ebenbürtig, woher er auch stammt, und was er sei; vor Weibern, die aus der unteren Schichte des Volkes hervorgegangen sind, haben wir uns tief zu beugen, denn das Verdienst beruht, welche ohne die vielen, in einer bevorzugten Lebensstellung liegenden Mittel groß und bedeutend geworden, ist so zweifellos groß, daß dies über jeden

Streit erhaben ist. Ungebildete und charaterlose Menschen existiren im Volk, wie in der höchsten Gesellschaft, daß mir dieselben aber auf den Parterböden mehr zuwider sind, als in der Wohnung des Arbeiters, ist vielleicht Sache meines sonderbaren Geschmacks, den ich nicht verteidigen will, aber auch nicht ändern kann. — Der deutsche Bildhauer in Italien, Leonore, arbeitete mitgerne in Gedanken an einem ihn weit weg von der kleinen, engen Welt führenden Werk, das so erhaben vor ihm stand, daß jener kein Athemzug gehörte, — wie fern mag seinem Sinn eine Wahl zwischen einem Empfangsalon oder einer Stube mit dem leberübereugenen Lehnstuhl gestanden haben! Was will überhaupt ein gesellschaftlicher faux pas heißen! — Deinem Ausspruch über die Frau gewordene Magd muß ich meine Erfahrung bezüglich der adeligen Gouvernante gegenüberstellen, die in einer stolzen Familie als neues Glied derselben sehr oft bitter ungenommen wird, dessenungeachtet sie ihre Stellung nachher zuweilen in einer Art geltend macht, welche durchaus nicht gebildet ist, und da sie doch in ihrem Beruf auf die Jugend bildend einzuwirken hatte, so ist die Ueberhebung bei ihr erstaunlicher, als bei der Frau gewordenen Magd. Daß endlich manche Menschen mehr durch Strenge als durch Milde gezogen werden müssen, steht fest, aber auch hierin entscheidet nur die Individualität. Muß ja auch jedes Kind wieder besonders je nach seinen Anlagen, seinem Naturell von der Mutter erzogen werden, und was sie beim einen mit Güte erzielt, erreicht sie beim andern nur durch Strenge. Verhärtst Du mit den Dienenden, ohne Ausnahme, nur herrlich, so mußt Du notwendig den Einzelnen verbittern und nur in seinem Interesse wird er Dir dienen. Ich besitze auch noch außer meinem Christof Diensthofen, welche für mich, wie einst für meine Eltern, Gut und Leben lassen würden. Die Bildung des Herzens, Leonore, kann im Palast wie in der Hütte geübt oder fehlen.“

Der Eintritt Graf Steinhof's unterbrach das Gespräch und führte die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet.

Es war Abend, als sich Graf Heinrich von Braun und Schwiegervater verabschiedete und zu Fuß den Heimweg

Bezug auf die italienische Okkupation Sulas erklärt die „Nord“, von französischen Rechten auf Sula könne überhaupt nicht die Rede sein: „Als die Italiener von jenem Landstrich Besitz ergriffen, webte dieselbst die egyptische Flage, was nicht möglich gewesen wäre, wenn Sula durch die Absehrift an Frankreich abgetreten worden wäre. Nach dem Flagenrechte war also Sula egyptisch und Absehriften belag auch nicht den kleinsten Rechtsmittel, darüber zu verfügen. Wir sind von Anfang an der Ansicht gewesen, daß die Frage schließlich zur Befriedigung Italiens ihre Lösung finden werde; da der „Nord“ dies ebenfalls anzunehmen und zu wünschen vorgeht, so ist nicht recht erklärlich, weshalb er einen so großen Nachdruck auf Punkte legt, die, falls sie überhaupt berücksichtigt werden, nur geringe sein können, die Lösung der Frage zu erschweren.“

Ueber die kürzlich stattgefundenen englischen Flottenmanöver ergeht sich jetzt die englische Presse in eingehenden Kritiken. Derselben lauten nicht besonders günstig. Man findet, daß die englische Marine hinter den wissenschaftlichen Entdeckungen der letzten Jahre zurückgeblieben ist und dieselben nicht genügend berücksichtigt hat. Das Hauptbedürfnis sei die Beschaffung einer Zahl schnellfahrender Kreuzer, während die Mehrzahl der bisher als unbestehbar erklärten Panzerschiffe nutzlos sei.

Von einem sehr erfreulichen Erfolg deutschen Arbeitsfleißes wird in der „Voss. Zig.“ in einem Briefe aus Sofia über die Eröffnung der direkten Bahnverbindung Paris-Konstantinopel unter'm 11. d. Mts. folgendes berichtet:

„Sichste Ansehensgenossen sind allgemein die von der Götter-Pragmatur geleisteten Verdienste und Leistungen. Durch ein Mitbestehen sind diese Wagnisse beinahe längere Zeit in Nichter geleuchtet worden und kamen erst vor einigen Tagen hierher. Die Ausführung derselben ist eine mühselige und wird von allen Seiten lobend hervorgehoben. Andere wichtige Anstände kam sich das nur als Fremde nehmen. Wie sehr eine solche reelle Leistung imponirt, beweist jetzt schon der Umstand, daß die Regierung der Reichsliste, bei den Vorkäufen für die Strecke Samboli-Burgas keine Konkurrenz mehr ausgeschrieben, sondern die Wagnisse direkt den Götter-Pragmatur zu übertragen. Auch behielt sich der Fürst bei dem genannten Bahnbau in der Vorwoche einen Salomonen, welcher 60,000 Francs kosten wird.“

Bei der Befragung des Telegramms der „Agenzia Stefani“ aus Rom, daß Aufstand wie die anderen Mächte eine Erklärung über die Abschaffung der Kapitulationen in Massau gegeben habe, bemerkt das „Journal de St. Petersbourg“, es erwidere dies als eine gemachte Behauptung. Das „Journal“ glaubt, Aufstand würde gegen eine solche Abschaffung von dem Moment, wo dieselbe ein Resultat der Herabwürdigung unter den Mächten sei, nichts einzuwenden haben. Das Prinzip aber, nach welchem die Abschaffung ipso facto daraus hervorgehe, daß ein Land, wo die Kapitulationen beständen, von einer civilisirten Regierung befreit werde, sei eine Anerkennung. Ein solches Prinzip ist, soviel das „Journal“ weiß, weder erörtert noch angenommen worden.

In einer neuerlichen an sämtliche königlichen Provinzial-Schulinspektoren ergangenen Verfügung hat der preussische Kultusminister sich damit verhalten erklärt, daß die Söhne der bei den staatlichen höheren Lehranstalten angestellten Beamten und Unterbeamten (Wendanten, Schuldiener) mit Rücksicht auf die geringere Höhe der Besoldungen der Letzteren nach wie vor von der Zahlung des Schulgeldes befreit werden. Auf die leblich gegen Remuneration beschäftigten Beamten und Unterbeamten besteht sich dieser Befreiung nicht. Unterbeamten ist dieselbe Befreiung inausgesprochen, wie solches durch den Be-

trakt „Iener goldene Abendfrieden, welcher die Seele auch nach den aufregendsten Tagesstunden sanftig überkam auch ihn, als er langsamem Schrittes seinen Schloß zuzug. Vor einem Kreuzweg blieb er stehen, bequim sich einen Augenblick und entließ sich dann für den letzten Mal, aber an der Mühle vorüber.“

Auf einer durch einen prächtigen Aufbaum besetzten Bank lag behaglich sein Weibchen rauchend, der Müller Klausius, der den Grafen erlösend, sich erhob und ihm entgegen ging.

„Guten Abend, beneidenswerther Müller in der Thalmühle, lassen Sie sich nicht stören, sondern mich nur zu Ihnen auf die Bank setzen, auf der es sich unter dem schönen Aufbaum so gemütlich rüht.“

„Das soll Ihnen werden, Herr Graf, Ihnen das Aussehen auf der Bank, mir die Gize und das Vergnügen Ihrer Gesellschaft.“ Trinken Sie ein Gläschen Wein, Bier, oder — sagte er lächelnd hinzu — Milch? — Bald setzten sie dann im lebhaftesten Gespräch beim Gerstenkaffee, und Graf Heinrich schien durchaus nicht heim zu pressen.

„Wo steckt denn Ihre Tochter?“

„Sie ist im Pfarrhaus, wo sie den Abend zubringt. Die Mädchen lernen Englisch beim Vitar.“

„Gehalten Sie das so ruhig?“ scherzte Halben.

„Meiner Hofine kann ich Alles gestatten; überdies — lachte der Müller — Verzeugsgefahr bei dem Kauderwelsch! Gab die Sprache nur einmal reden gehört, aber für mein Leben genug daran bekommen.“

„Der Pfarrer Perwig ist doch ein trefflicher Mann, Thalmühle, ich habe neulich wieder meine Freunde an ihn gehabt; wenn man mit ihm spricht, so kann man nicht begreifen, daß er nicht auch ein besserer Prediger ist.“

„In seinem Wandel ist er tadelloser, Herr Graf, und kein Mütten geht ungehört und kein Trauriger geht ungetröstet aus seinem Hause; dabei achtet er den rechten Menschen, weß Glaubens derselbe sei. Neben all den Vorzügen darf er schon schlecht predigen.“

„Ebenfalls, Müller“, sagte mit größter Belustigung der Graf; „ich zöge auch, sollte ich zu wählen haben, den

kannten kassuamministrativen Erlaß für die Lehrerlöhne angeordnet ist.

Die für das Jahr 1887 bei der Knappschicht-Berufsausschreibung zur Erhebung getonnene Umlage betrug 3976843,04 Mark. Die Gesamtumsatzsumme betrug 227189,96 Mark, mithin auf 5,7 pCt. der Umlage. Dieses für die Knappschicht-Berufsgenossenschaft erzielte Resultat ist zum Theil wohl auch auf die günstigen Bedingungen zurückzuführen, unter welchen die Berufsgenossenschaft erbobene Vorarbeit der theuren Verwaltung in großer Allgemeinheit nicht zutrifft. Die bedeutende Berufsgenossenschaft arbeitet nach den oben mitgetheilten Zahlen so billig, wie keine andere Institution auf dem Kontinent.

In einem Erlaß hat der Kassuamminister darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Schlußstellung, die nicht dem Landesverordneten Rattonate unterworfen sind, nach § 18a der Regierungsinstruktion vom 23. October 1817 der Regierung nur das Bestätigungsrecht, nicht das Recht der Behebung der Stelle oder der Ernennung des Letzteren gebührt.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 15. August. Der Prinz von Wales traf heute Nachmittag hier ein und begab sich sofort zu Wagen nach Domburg.

Wiesbaden, 15. August. Die Prinzessin von Wales nebst Tochter Viktoria und Wanda sind heute Abend halb 7 Uhr hier eingetroffen. Dieselben wurden auf dem Bahnhofe von dem Könige und dem Prinzen Johann von Dänemark empfangen.

Rom, 15. August. (Telegramm der „Agenzia Stefani“.) Nach einer Depesche des Generals Bahiffera sind „n den unter dem Befehl eines italienischen Hauptmannes abgegan, gegen 400 Valschi-Boyous 221 zurückgekehrt, unter welchen 57 Verwundete; anderen folgten von den 300 Valschi-Boyous unter dem Befehl von Man Aga 260 zurück, unter welchen 19 Verwundete.

Tages-Chronik.

Der Kaiser wohnte am Dienstag Vormittag dem Exzerzieren auf dem Bornstedter Felde bei. Hieraus ertheilte der Kaiser im Marmorpalais u. A. auch dem Professor Gerhardt Audienz. Im Laufe des Vormittags nahm der Kaiser alsdann die regelmäßigen Vorträge entgegen und besuchte Nachmittags gelegentlich einer Ausfahrt das Kasino des Leib-Garde-Quarier-Regiments. Gegen 6 Uhr Abends kam der Kaiser von Potsdam nach Berlin und unternahm eine kurze Spazierfahrt durch den Thiergarten. Die Nacht brachte der Kaiser im königlichen Schloße zu Berlin zu. Am Mittwoch Vormittag gewährte der Kaiser nach der Rückkehr vom Anhaltischen Bahnhof, wo er sich von dem König von Portugal verabschiedet hatte, dem Maler v. Angeli aus Wien im Maler-Atelier des königlichen Schloßes eine mehrstündige Sitzung und nahm alsdann mehrere Vorträge entgegen. Nachmittags 1 Uhr kehrte der Kaiser nach Potsdam zurück.

Ueber ein Hand schreiben des Kaisers an den Generalfeldmarschall von Moltke wird dem „Samburger Post.“ aus Berlin berichtet: In dem Hand schreiben soll ausgesprochen sein, daß der Kaiser das Entlassungs-gesuch Moltke's nur aus Rücksicht auf sein wiederholtes dringendes Verlangen genehmigt habe. Er erwarte aber, daß Graf Moltke auch in Zukunft, falls die Umstände es erforderlich machten, seinen bewährten Rath nicht versagen werde.

Die Förmlichkeiten bei dem Empfang des Kaisers in Vatikana gelegentlich des Besuchs des Kaisers beim König von Italien in Rom sind, wie der offizielle Wiener „Polit Korrespondenz.“ aus dem Vatikan mitgetheilt wird, in Wien in den Konferenzen, welche der

guten Menschen dem guten Prediger vor, und auf jeden Fall kommt bei ersterem die Gemüthe an Leib und Seele besser weg.“

„Vor einigen Wochen war ich mal“, erzählte der Müller, „eines Sonntags in Angedenken eines Schwefelstiches, der unterm Militär ist, mit dem Pfarrer in der Stadt, und da ich den Jungen erst Nachmittags sprechen konnte, ging ich eben auch mit dem Pfarrer in die Kirche. Aber das war eine Predigt, Herr Graf! Die Hofine wollte mir gar nicht glauben, daß ich nicht eingeschlagen bin; — es wäre unmöglich gewesen, hätte ja sonst auch den Faden verloren. Nun?“ sagte ich zum Pfarrer, als wir die Kirche verließen. — „War ganz gut gesprochen, Müller“, war seine Antwort. Ich schmeig und erzählte dies zu Hause Hofine. „Wahr“, fragte mich die, warum muß ich hierbei unwillkürlich an das Gefährliche von schlechten Weib denken? — „Schelmin“, erwiderte ich, „weil ich mich bei des Pfarrers Schwäche an die eigene erinnern will.“

„Das Gefährliche interessiert mich, Thalmüller, darf ich's hören?“

„Es war vor Jahren, als von meinen Kunden einmal mein Weib gekauft wurde, und obgleich ich wußte, daß es nicht mit Unrecht geschah, ärgerte ich mich dennoch darüber. Eines Abends stuzelten sie im Wirtshaus, worüber ich entsetzt aufgebracht wurde, und ich hatte gerade eine Erwiderung, die ich nachher selber bereit hätte, auf den Lippen, als die Wirtin mit der Wirthschaft von meiner Frau, ich möge schnell nach Hause kommen, an mich herantrat.“

Meine Frau lag krank darnieder, und obgleich nicht gefährlich, so überfiel mich doch ein Schreden und ich eilte nach Hause.“

Sie sah mit ihrer sanftesten Miene im Bett, hieß mich einen Stuhl holen und zu ihr gehen. „Peter“, begann sie, „als der Wilhelm vorhin vom Brodholen kam, erzählte er mir, daß in der Wirtshaus wegen des schlechten Weib's gekritten werde; ich gab ihm seine Antwort darauf, schied aber die Panne nach Dir. — Peter“, fuhr sie mit erschöpfter Stimme fort, „unser Weib ist ja im Augenblick

päpstliche Minutus Mgr. Galimberti mit dem deutschen Botschafter am Wiener Hofe, Prinzen Reuß, und mit dem deutschen Gesandten bei der Kurie, Herrn von Schöller, hatte vereinbart worden.“

Gegenüber anderweiten Meldungen ist festzuhalten, daß eine Reise Sr. M. des Kaisers nach den Reichsländern allerdings geplant war, daß sie aber verschoben worden ist, weil die getroffenen anderweiten Reichspositionen hierzu nicht die genügende Zeit übrig lassen. Der Besuch der Reichsländer ist für nächstes Jahr vorbehalten. Auch aus dem Anstufung nach Danzig wird allen Umständen nach nichts werden. Der Besuch des Königs von Dänemark am Berliner Hofe wird in Aussicht gestellt.

Der König von Portugal hat am Mittwoch Vormittag vom Anhaltischen Bahnhof aus die Abreise nach Braunschweig angetreten. Der Kaiser war bei der Abreise des Königs anwesend, um sich von demselben zu verabschieden. Die „Post“ berichtet über die Verabschiedung des Königs von dem König von Braunschweig folgende Einzelheiten: Die Majestäten verweilten über 5 Minuten nach 8 Uhr nach ihrer Begegnung und den Vertretern der Generalität und der Diplomatie im Wartesaal, wo auch die Deputation des dem Könige vertriebenen 20. Infanterie-Regiments anwesend war. Alsdann traten sie auf den Bahnhof hinaus und schritten bis dicht an den königlichen Wagen des zur Abreise bereit stehenden, mit zwei Kommanden bespannten Schnellzuges. Der König war äußerst herzlich. Wiederholt schüttelten sich die beiden Monarchen die Hand und umarmten und küßten sich wieder und wieder. Dann verließ der König den General-Lieutenant Domant von Schellen den Herzog und Obersten von Sotzky und belien das Kupee, aus dem er sich zum offenen Fenster hinauslehnte. Der Kaiser hatte sich unterdessen zunächst an den portugiesischen Gesandten Marquis von Benafel genandt, von dem er nach kurzer Unterredung mit frühem Handdruck Abschied nahm. Auf vielfache Weise verabschiedete sich der Kaiser der Reihe nach von sämtlichen Herren der königlichen Begleitung. Als der Zug sich in Bewegung setzte, schaute der König noch längere Zeit zum Fenster hinaus, mit der rechten Hand dem Kaiser nachmals Abschied winkend. Der Kaiser erwiderte gleichfalls winkend und begab sich dann, als der Zug außer Sicht gekommen war, in die Kaiserzimmer zurück.

Hochzeitseigentlich Kiel, 15. August. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich empfangen heute Mittag eine von Landtagsmarschall Grafen von Reventlow-Erck geleitete Deputation der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft, welche einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz als Hochzeitsegel überreichte. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich empfingen gestern auch den Ausschick der Schleswig-Holsteinischen Provinzialstände, welcher als Hochzeitsegel der Provinz sieben gemalte Glasfenster für das Kieler Schloß annehmete. Die Mitglieder des ständischen Ausschusses wie hiesigen der ritterschaftlichen Deputation nahmen heute an dem Diner im Schloße Theil.

Die Kaiserin Friedrich ist, wie gemeldet, am Dienstag früh in Begleitung der Prinzessin Viktoria nach Göttingen und kehrte am Nachmittag 3 Uhr eingetroffen. Die Kaiserin begab sich sofort nach ihrer Ankunft nach Schloß Telemberg bei Wallershausen, kehrte von dort mit dem Herzog Ernst nach Göttinge zurück und nahm im herzoglichen Palais das Diner ein. Bereits am Mittwoch früh 9 Uhr ist die Kaiserin wieder in Schloß Friedrichsdorf bei Potsdam eingetroffen. Ueber die Ankunft der Kaiserin auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin wird der „Voss. Zeitung“ folgendes geschrieben: Wäntlich um 7 Uhr 40 Minuten rollte der Kaiserzug von Thüringen in die Potsdamerhalle ein. Seine entzückte die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Viktoria. Von der Menge ehrerbietig begrüßt, begaben sich die Kaiserin und ihre Tochter, nach dem Seiten hin freundlich winkend, über den Percon nach dem Kaiserzimmer und durch dasselbe nach den für sie und ihre Begleitung bereitgestellten Wagen, um sofort nach dem Potsdamer Thor zu abfahren. Der Wagen der Kaiserin war kaum dem Gefährtskreis der Menge entkommen, als die Wagen heranrollten, welche den König von Portugal, den Kaiser Wilhelm begleitete, und das Geolge derselben brachten. — Uns wird zur Heile der Kaiserin Friedrich aus Ebersburg

schlecht, laß uns Alles aufbieten, den Schaden wieder gut zu machen, nicht aber dem Todler unsere Schwäche zeigen, indem wir den gerechten Todest nicht vernünftig empfinden.“

„Du bist immer der gelichtere Theil“, sagte ich und ging Helant hinaus.“

Wie viel taunendmal denke ich an meine vortreffliche Frau! — Der Pfarrer hört nicht gern meine Predigt, der Müller nicht sein Weib und der Post nicht seine Werke haben, und doch ist dem falschen Tod ein erlicher, gumeiner Todest weit vorzuziehen und ist uns viel nützlicher.“ Der Müller schwieg.

„Ist Hofine ihrer Mutter ähnlich?“

„Ja, Gott sei es gedankt, Herr Graf, sie hat den festen Charakter und das gute Herz ihrer Mutter, und in ihrem Augen lese ich auf den Grund ihrer Seele.“

Halben stand auf. „Gute Nacht, Thalmüller, ich spreche bald wieder bei Ihnen vor, — grüßen Sie Ihr Kind.“

Der Müller schaute ihm nach und machte sich seine Gedanken, ob Graf Halben wohl so leuchtig bleiben werde, wenn er der Gemahl der Baronin Freilicht sei, welche von den Leuten so stolz und hochschätzend gehalten wurde, während er ganz in die Fußstapfen seiner liberal beliebten Eltern getreten sei. Wie dem Ausdruck der Verdringung in seinem ephlichen Gesicht begab sich der Müller in die Mühle, während Graf Heinrich unterwegs mit Hofinen noch zusammentraf.

„Daf ich, da ich nun um Ihren Besuch in der Mühle gekommen bin, ein Stück Wegs mit Ihnen gehen?“ fragte wirklich kindlich unbesorgten Hofine.

„Sehr gern, wenn der Vater über Ihre längeres Ausbleiben nicht zürnen wird.“

„O nein“, erwiderte sie sicher, „es ist ja noch so hell am Tag und der Vater gönnt mir jede Freude von Herzen. Ist Ihr Freund, der Herr Professor, abgereist?“

(Fortsetzung folgt.)

Bezirk des Königl. Eisenbahn-Betriebsamtes (Wittenberge-Leipzig).
Umbau Bahnhof Halle.
 Die zum Umbau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Halle a. S. erforderlichen Schieferdeckerarbeiten = 794 qm sind zu vergeben.
 Preisverzeichnis und Bedingungen sind gegen Einzahlung von 50 Pfg. von dem Unterzeichneten zu beziehen.
 Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Befügung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Ausführung der Schieferdeckerarbeiten zum Umbau des Empfangsgebäudes“
 bis zum 27. August 1888, Vormittags 11 Uhr an den Unterzeichneten einzuweisen.
 Zuschlagsfrist 3 Wochen.
 Halle a. S., den 10. August 1888.
 Der königliche Landbauinspektor Peltz.

Holzverkauf.
 In der Dölauer Gaiße sollen Freitag den 24. August 9 Uhr im und am Baldater circa 40 rm feineres Stochholz, „510 tieferer Stange 1/3. Klasse, 5 Riefern mit 1 fm an die Messfistenden verkauft werden.
 Schtenbis, den 14. August 1888.
 Königl. Oberförsterei.

Auktion.
 Freitag den 17. d. Mts. Vorm. 10^{1/2} Uhr versteigere ich in dem früher Barloesius'schen Geschäfts-Pokal, Ecke der Zieten- und Melstraße zu Giebtauerstein zur Concursmasse gehörige Gegenstände, als:
 mehrere Fässer Serringe, 1 Ladenregal, 1 Briefregal, 5 Fenster Gardinen mit Zugrouleaux, 2 Fenster desgl. von Zutekoff u. v. a. E. Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auktion.
 Sonnabend den 18. d. M. Vorm. 10^{1/2} Uhr versteigere ich Geisstr. 42 hier 2 neue Teighilsmaschinen freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
 Neumann, Gerichtsvollzieher in Halle a. S.

Natur-Weine
 Oswald Nier
 Hauptgeschäft Nr. 102
 BERLIN
 ungegypate

Milch-Verkauf.
 Im Milchgeschäft des Rittergutes Pausendorf Halle, Markt Nr. 24, neben der Einfahrt des Hotels zum „goldenen Ring“, kommt die Milch wie bisher „nur als Vollmilch“ täglich dreimal frisch zum Verkauf.

Brod von neuem Roggen!
 sehr wohlschmeckend, 7 Stk. 3 M., 3^{1/2} Stk. 1.50 M. A. Winter, gr. Märterstr. 17.
 Feinsten ger. Rheinlachs, a Pfd. 5 M., starke ger. Aale, a Pfd. 1.50 M., ff. Geler-Aal, a Pfd. 1.50 M., neue mar. Serringe, allerfeinste Isländer Serringe, fleischend fett, empf.

W. Assmann,
 gr. Ulrichstraße 27.
Ausschnitt
 feiner Wurst- und Fleischwaren, täglich fr. gel. Junge, harte Winter-Cerebelaurek, harte ger. Rothwurk, a Pfd. 60 s empficht
W. Assmann,
 gr. Ulrichstraße 27.
 aller Art, auch Schwämme Lakala u. Frottierhandschuhe empfiehlt M. Waltsgott.

Hallescher Bicycle-Club.

Sonntag den 19. August 1888 Nachmittags 3 Uhr

Großes Herbst-Wettfahren



auf der Rennbahn Merseburgerstraße 26a.

Programm:

- | | |
|---|--|
| 1. Grosser Corso. | 5. Haupt-Fahren für hohe Zweiräder. |
| 2. Eröffnungs-Fahren für Sicherheits-Zweiräder mit Vorgabe. | 5000 Meter. 3 Ehrenpreise. |
| 1609 Meter. 3 Ehrenpreise. | 6. Grosses Dreirad-Fahren mit Vorgabe. |
| 3. Zweirad-Ermunterungs-Fahren. | 3000 Meter. 3 Ehrenpreise. |
| 2000 Meter. 3 Ehrenpreise. | 7. Grosses Zweirad-Fahren mit Vorgabe. |
| Für Unprüferte. | 4000 Meter. 3 Ehrenpreise. |
| 4. Dreirad-Haupt-Fahren. | 8. Tandem-Fahren mit Vorgabe. |
| 5000 Meter. 3 Ehrenpreise. | 2000 Meter. 2 Ehrenpreise. |

Preise der Plätze: Tribüne 3 Mark (Vorverkauf 2.50 M.), Sattelplatz 2 Mark, Speerplatz nummeriert 1.50 M., 1. Platz 1 M., Stehplatz 50 Pfg.

Die Vorverkaufsstellen der Billets sind folgende: Cigarrenhandlung G. Hahn, Poststraße 10. Gebr. Keller, gr. Ulrichstraße 10. H. C. Weddy-Poenicke, Leipzigstraße 7. H. Uhlig, Leipzigstraße. Cigarrenhandlung Steinbrecher & Jasper, Markt. Johannes Mitscher, Poststraße 10. Cigarrenhandlung H. Mädler, gr. Ulrichstraße 23. Julius Ritter, Leipzigstraße 91. Aug. Weddy, Leipzigstraße 85/86. Cigarrenhandlung Franz Beck, Leipzigplatz 1.

Das Rennen findet auf alle Fälle statt.

Halle a. S., **Emil Heynert** Halle a. S.,
 Leipzigerstr. 67. Lager und Reparaturwerkstatt Leipzigerstr. 67.

Fahrrädern

aller Systeme, sowie Zubehörtheilen.

Carl Pritschow, Ecke der Geisstr. 17 c.
 Buchdruckerei und Papierhandlung.
 Schreibmaterialien und Schulbedürfnisse jeder Art, Zeichenunterlagen, Anfertigung von Familienanzeigen, Geschäftsformularen, Visitenkarten etc.
 Winterbedarf für Berliner Oefen.
 Hartes und weiches **Brennholz** in Fuhrn franco Haus klein gemachtes 10 Mark.
 H. Werther, Wühlgraben 4.

Submission.

Zur Vergebung der **Dachdecker- und Klempnerarbeiten**

zu den Neubauten der Provinzial-Irenanstalt zu Mielieben und zwar:
 zu zwei Villen für je 40 Kranke etc.
 zu zwei Annahmestationen und
 zu einem Wohnhaus für Aerzte etc.

ist Termin auf:
Wittwoch den 22. August er. Vormittags 10 Uhr im Bureau der unterzeichneten Landes-Bauinspektion gr. Steinstraße 41 2 Tr. anberaumt.
 Anschläge und Bedingungen liegen ebendort zur Einsicht aus, auch sind bezügliche Offerten dahin rechtzeitig bis zum vorbestimmten Eröffnungs-Termin einzureichen.
 Halle a. S., den 14. August 1888.

Submission.

Zur Vergebung der **Dachdecker- und Klempnerarbeiten**

zu den Erweiterungsbauten auf der Provinzial-Irenanstalt Alt-Scherbitz und zwar:
 zu einer Annahmestations,
 zu einer Pflege-Anstalt,
 zu einer Villa für Kranke 3. Klasse etc.,
 zu zwei Vergüßerungen des Lazarethgebäudes,
 zu einem Hochreiter-Voir-Thurm und
 zu einem Kesselhause,

ist Termin auf:
Donnerstag den 23. August 1888 Vorm. 10 Uhr im Bureau der unterzeichneten Landes-Bauinspektion, gr. Steinstraße Nr. 41, 2 Treppen anberaumt.
 Anschläge und Bedingungen liegen ebendort zur Einsicht aus, auch sind bezügliche Offerten dahin rechtzeitig bis zum vorbestimmten Eröffnungs-Termin einzureichen.
 Halle a. S., den 14. August 1888.

Die Landes-Bauinspektion Halle a. S.

Für den redaktionellen und Inzeratenthell verantwortlich Julius Runkelt in Halle. — Bildliche Buchdruckerei (R. Niemann) in Halle. Expedition des Halleschen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Raffeler Rippespeer,
 Pöckelknochen u. jungen zarten Schweinen
 empfiehlt
 W. Nietsch, Kgl. Hoflieferant Leipzigerstr. 75.

Schablonen,
 die schönsten u. haltbarsten zum Verzieren der Wäsche und zum Signieren der Kisten, Säde und Waren empfiehlt
Otto Unbekannt,
 Werkstatt für math., phys. und opt. Instr.,
 Kleinschmieden querbor neben der Forelle.
 Betten vermietet gr. Berlin 17.
 3000 Mk. zum 1. Okt. zur 2. Stelle gesucht. Adr. u. H. W. 27 in d. Exp.

Bad Wittekind.
 Freitag den 17. August
 Zum Besten der Theresen-Stiftung in Wittekind

Grosses Nachmittags-Concert
 von
 Halleschen Stadt- u. Theater-Orchester
 Familien- und Abonnementsbillets haben hierzu keine Gültigkeit.
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.
 W. Halle, Stadtmusikdirektor.

Paradies.
 Freitag den 17. August
 Grosses Abend-Concert.
 W. Halle, Stadtmusikdirektor.

Victoria-Theater.
 Freitag den 17. August 1888.
 Gastspiel des Fräulein Clara Rothe vom Carola-Theater in Leipzig.
 Unsere Soldaten.
 Boße in 5 Akten.

Sieherzu 1 Beilage.